

Philipp Winterhager (Hrsg.)

Verzicht

Mediävistische Perspektiven



Die Veröffentlichung wurde gefördert aus dem Open-Access-Publikationsfonds
der Humboldt-Universität zu Berlin.

Der Herausgeber ist Angehöriger der Humboldt-Universität zu Berlin,
Institut für Geschichtswissenschaften

<https://doi.org/10.53186/9783534641550>

Dieses Werk ist als Open-Access-Publikation unter der Creative-Commons-Lizenz
CC BY International 4.0 („Attribution 4.0 International“) veröffentlicht.
Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Rechteinhabers.



wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
Publiziert von Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
www.herder.de
© Philipp Winterhager
Satz und E-Book: Arnold & Domnick GbR, Leipzig
Umschlaggestaltung: Arnold & Domnick GbR, Leipzig

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-64155-0

ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-64156-7

Inhalt

Vorwort	7
-------------------	---

Philipp Winterhager

Verzicht. Handlungstheoretische Überlegungen und mediävistische Perspektiven	9
--	---

I Verzicht als Tausch – Verzicht und Verlust

Gion Wallmeyer

Zwischen Verzicht und Verlust. Visionäres Charisma an der Wende zum 13. Jahrhundert . . .	33
---	----

Christian Hoffarth

Pilger und Fremdlinge in dieser Welt.

Verzicht als Zankapfel franziskanischen Selbstverständnisses	67
--	----

Silvia Negri

Flucht aus Demut und Eifer. Verzicht als Gewinn	91
---	----

Rike Szill

Leidmotive.

Humanistisches Geltungsbedürfnis und Verzicht in Grabepigrammen des Janos Laskaris . .	109
--	-----

II Verzicht als Risiko – Verzicht und Erwartung

Philipp Frey

Verzicht auf unmittelbare Bestrafung als Ausdruck von politischer Handlungsmacht.

Das Vorgehen Karls des Großen beim Hardradaufstand von 785/786	135
--	-----

Roland Scheel

Gewaltverzicht als Ressourcenverlust? Normen im Konfliktaustrag in der Sagaliteratur . . .	157
--	-----

Susanne Rixinger

Ökonomien des Verzichts. Variationen der Askesevorstellungen

im interreligiösen Vergleich anhand von Rudolfs von Ems ‚Barlaam und Josaphat‘

und der altjiddischen Version ‚Ben ha-melech weha-nosir‘	191
--	-----

III Verzicht zwischen Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit

Kilian Baur

Könige in Kutten.

Herrschaftsverzicht im Frühmittelalter zwischen Freiwilligkeit und Zwang 213

Tillmann Lohse

Wozu resignieren? Über den Verzicht auf Leihgüter in Ostfalen, ca. 1100 bis 1200 235

Tanja Kilzer

Notweniges Übel oder strategischer Schachzug – der Verzicht auf die Burg.

Versuch einer Typologie 255

Markus Dolinsky

Die Tode der Þyri von Norwegen.

Martyrium, Suizid und das richtige Maß des Verzichts 287

Anhang

Register der Orts- und Personennamen 305

Abbildungen 309

Vorwort

Der vorliegende Band geht zurück auf eine Tagung, die am 18. und 19. November 2022 an der Humboldt-Universität zu Berlin als 27. Jahrestagung des Brackweder Arbeitskreises für Mittelalterforschung stattfand. Den Vortragenden und den weiteren Beiträgern sei herzlich dafür gedankt, dass sie ihre Manuskripte schnell bereitgestellt haben. Ohne ihr Mitwirken hätte dieser Band nicht so reibungslos erscheinen können.

Dank gebührt außerdem dem Publikationsfond der Humboldt-Universität zu Berlin, der das Erscheinen dieses Bandes – und seine freie Verfügbarkeit – großzügig finanziell unterstützt hat. Den Mitarbeitenden bei der wbg und dann Herder sei dafür gedankt, dass sie das Entstehen des Bandes über den unerwarteten Verlagswechsel hinaus engagiert und mit großer Unterstützung begleitet haben. Dank sei an dieser Stelle auch Bianca Henze, Marie Pommer und Julian Koch gesagt, die dafür gesorgt haben, dass wir während der Tagung, auf die dieser Band zurückgeht, auf nichts verzichten mussten.

Im September 2024
Philipp Winterhager

Verzicht.

Handlungstheoretische Überlegungen und mediävistische Perspektiven

Philipp Winterhager

Verzicht ist ein Wort der Stunde – ein Reizwort.¹ Wir treffen es mittlerweile in allen Lebensbereichen an – beim Duschen und beim Heizen, beim Einkaufen und beim Reisen, beim Essen und beim Wohnen. Eine beispielhafte Szene aus dem politischen Raum zeigt, dass auch und gerade die anhaltende Präsenz des Verzichts ihn schwer zu fassen macht, unbequem (und vielleicht ist er gerade daher anhaltend präsent): Als kurz vor der Bundestagswahl 2021 die Spitzenkandidat:innen großer Parteien in einer Fernsehrunde befragt wurden, ob sie im Sinne des Klimaschutzes zu persönlichem Verzicht bereit seien, sah sich etwa die Hälfte von ihnen zu keiner klaren Antwort imstande – offensichtlich in dem Wissen, andernfalls etwas Unbequemes auszusprechen.² Wer die Szene sieht, stellt fest: Verzicht wird als freiwilliger Akt postuliert, aber von den Angesprochenen nicht unbedingt so empfunden. Das mag daran liegen, dass er als ein Tausch ohne klare Äquivalente erscheint – Was gebe ich ab, was nicht, und wofür? Ein Risiko also, und zwar eines, das als Bruch mit Konventionen gängige Praxis herausfordert.

Ähnliche Diskursivierungen des Verzichtens im Spannungsfeld von Verlust und Mehrwert lassen sich in den letzten Jahren vermehrt finden, wo es um Fleischkonsum und Tierschutz geht, um Mode und ihre Produktionsbedingungen, zuletzt um Gesundheitsschutz und ‚social distancing‘ oder um Energieverbrauch und Gemeinnutzen. Verzicht kann dabei, muss aber offenbar nicht primär als Einbuße wahrgenommen werden.

-
- 1 Die Zahl der Beiträge zum ‚Verzicht‘ reißt augenblicklich nicht ab. Siehe zuletzt etwa Missy Magazin 3/2023 (‚Ein Heft über Verzicht‘); Indes. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 3/2023 (‚Weniger‘); Theologisch-praktische Quartalschrift 3/2023 (‚Verzicht‘); wespennest. zeitschrift für brauchbare texte und bilder 181 (2021) (‚Verzicht‘); Mittelweg 36, Heft 29.6 (2020/2021) (‚Die fetten Jahre sind vorbei. Über Freiheit, Verzicht und Nachhaltigkeit‘).
 - 2 Nachzusehen ab Position 1:03:30 unter: <https://www.youtube.com/watch?v=OCS2YbH3RjQ> (Zugriff: 14. 09. 2023). Dass die Aneignung von Verzichtsrhetorik und -logik kontextabhängig, also sozial situiert ist, zeigt sich schon daran, dass vier Jahre zuvor, ebenfalls im Zusammenhang einer Bundestagswahl, einer der Teilnehmer dieser Runde gesagt hatte: „Es ist besser, nicht zu regieren, als falsch zu regieren.“

Sein spezifischer, prekärer, ‚enigmatischer‘ Charakter ist darin begründet, dass Verzicht stets auf der Grenze liegt zwischen einem strategischen „less is more“ und einem definitiven „no more“.³ Als (partielle) Zurückhaltung gegenüber Ressourcen und Handlungsoptionen ist er in jedem Fall ein eigenen Logiken verpflichtetes Handeln, das durchaus auf die Vermeidung von Verlust oder gar einen erhofften Gewinn mindestens zielen kann.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes wollen diese spannungsreichen Charakteristika des Verzichts ausloten und den Begriff, als handlungstheoretisches Konzept verstanden, an mittelalterlichen Beispielen ausprobieren und schärfen. Mediävistik wird dabei interdisziplinär verstanden. Neben Beiträgen von Historiker:innen versammelt der Band daher auch solche aus der Skandinavistik, der Germanistik, der Byzantinistik und der Architekturgeschichte. Die präsentierten Fälle reichen vom Frühmittelalter bis in die Renaissance. Auf diese Weise, so ist zu hoffen, bildet der Band die ertragreichen disziplinen- und subepochenübergreifenden Diskussionen der Tagung ab, auf die er zurückgeht.⁴

Im Folgenden soll skizziert werden, welche begrifflichen Vorüberlegungen zum ‚Verzicht‘ den Beiträgen dieses Bandes gemeinsam sind, bevor darauf aufbauend Frage-Perspektiven als Angebote an die Mediävistik formuliert werden. Der Band ist in drei Sektionen gegliedert, die jeweils einem Themenfeld entsprechen, auf dem diese Fragen gestellt werden können; sie werden, gemeinsam mit den jeweiligen Beiträgen, im letzten Teil dieser Einleitung vorgestellt.

1 Handlungstheoretische Überlegungen zum Verzicht

Die Forschung zur Vormoderne wendet sich in jüngerer Zeit verstärkt Fragen nach Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung oder Konsumverzicht zu.⁵ Auf den ersten Blick erscheint das Mittelalter, so konturiert, geradezu als eine ‚verzichtende‘ Alternative zur

3 Vgl. Posnock, *Renunciation* (2016), 15–20.

4 Ein konziser Tagungsbericht ist Stephan Bruhn zu verdanken: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-134290> (Zugriff: 14. 09. 2023). Zu den Vorträgen der Tagung sind die Beiträge von Tillmann Lohse und Gion Wallmeyer hinzugekommen. Oliver Landolt konnte seinen Vortrag leider nicht mehr zur Publikation einreichen.

5 Siehe etwa Kehnel, *Wir konnten auch anders* (2021); Schön/Dierksmeier, *Water Scarcity* (2021); Dowling/Keyser, *Conservation's Roots* (2020); Reitemeier/Schanbacher/Scheer (Hrsg.), *Nachhaltigkeit* (2019); Auge, *Nachhaltigkeit* (2014).

Spätmoderne – „Wir konnten auch anders“ als im Konsumkapitalismus der Gegenwart.⁶ Vielleicht deutet sich eine der Funktionen des Mittelalters für unsere Zeit gerade in solchen verzichts-, oder damit assoziiert auch in naturorientierten, Konnotationen an; sie kämen populären Mittelalterrezeptionen entgegen, die emanzipatorische, gleichwohl gemeinschaftsorientierte Aspekte betonen. Entsprechend werden dort Verzichtsphänomene gedeutet.⁷ Auch über explizite Apperzeptionen des Mittelalters hinaus hat der Konnex Mittelalter–Verzicht aber ganz offensichtlich Konjunktur: Moderne Praktiken des Verzichtens kommen ja oft in einem mediävalisierenden Gewand daher – man denke an Kloster-Retreats, Wandertouren als ‚Pilgerreisen‘ oder modern-weltliche Adaptionen religiöser Fastenzeiten.⁸

Im Folgenden soll es nicht darum gehen, ‚den‘ Verzicht zum Signum des Mittelalters und zum antimodernen Kontrastmittel zu machen. Statt einer solchen Gegenüberstellung erscheint vielmehr eine typologische Perspektive auf Verzicht produktiv: Sie soll heutigen Fragen historische Tiefenschärfe geben, Vergleiche ermöglichen und Phänomene wechselseitig sichtbar machen.

Verzicht soll als Handlungstyp konturiert werden, der einen Grenzfall sozialer Praxis markiert. Ebenso wenig wie eine pauschale Gegenüberstellung der Epochen scheint es nämlich ratsam, auf die zentrale Stellung von Individualität und (kommerzieller) *agency* in modernen Phänomenen hinzuweisen, die sich als ‚Verzicht‘ bezeichnen, um sie vom

6 Kehl, Wir konnten auch anders (2021). Das Buch geht aber über Verzichtsphänomene weit hinaus und präsentiert weiter gefasst vormoderne Vorbilder einer (möglichen) *counter culture* bzw. *counter economy*. Zum „Minimalismus“ ebd., 303–375.

7 Rünker, Konstruktionen christlichen Lebens (2020), 433–436; 454–457, betont am Beispiel populärer historischer Romane einen Trend zur Skepsis gegenüber christlicher Religiosität und generell Institutionen, hingegen auch zu Naturnähe und zur Nivellierung von Differenzen gegenüber Tieren und ‚Heiden‘. Dazu passt, in Hinblick auf Verzichtshandlungen, dass in den Romanen offenbar Klostereintritt, Askese und Keuschheit heruntergespielt werden, gleichzeitig aber Klosteraustritte ins Eremitentum (mit ‚individuellen‘ religiösen Formen) oder Emanzipation gegenüber der Ehe tendenziell positiv betont werden. – Hochbruck, Chronosyndrom Light (2011), 224, sieht in vielen populären Mittelalteradaptionen „eine von den *grassroots* aufwärts selbst gemachte und selbst organisierte [Kultur], mit stark individualistischen, aber auch syndikalistischen und kollektivistischen Zügen“. Vgl. auch Kommer, Mittelaltermärkte (2011).

8 Das „historische Erbe“ legt allerdings keineswegs zwingend eine Ausrichtung auf Verzicht nahe. Vgl. etwa *Mein Tophotel*, Klosterhotels (o. J.): „Die ehemaligen Mönchszellen sind heute exklusiv designte Luxuszimmer und Lifestyle-Wellness-Suiten mit Holzgewölbe, Kerzenkamin, eigener Sauna oder privatem Bierbrunnen. Der (...) Wellnessbereich mit ‚Spiritual SPA‘ bietet fünf Wasserflächen – darunter einen ganzjährig beheizten Outdoor- und Panorama-Rooftop-Pool sowie zwei Jacuzzis – acht Saunen im ehemaligen Klosterkeller sowie Behandlungs- und Ruheräume im historischen Klostergewölbe.“

‚eigentlichen‘ Verzicht der Vormoderne abzugrenzen.⁹ Verzicht ist stets Handeln in einem sozialen Resonanzraum. In diesem Sinne regt er an, zu fragen, unter welchen Bedingungen, in welchen sozialen Beziehungen, bis zu welchem Grad und im Sinne welcher Logiken Menschen auf die Nutzung zur Verfügung stehender Ressourcen und auf die Wahrnehmung sich bietender Handlungsoptionen verzichte(te)n. Denn verzichten kann und konnte man auf vieles: Neben Askese und Abstinenz treten so für das Mittelalter etwa der Verzicht auf Ämter, Rache, Statusrepräsentation oder Rechte. Der Band fragt daher bewusst auch nicht nach einem bestimmten Phänomen des Verzichtens (wie etwa sexueller oder diätischer Abstinenz), sondern nimmt ‚Verzicht‘ handlungstheoretisch so in den Blick, dass er sich mit verschiedenen Perspektiven und interdisziplinär vergleichend untersuchen lässt.

Zunächst mag es widersprüchlich wirken, Verzicht als Handlung anzusehen, wenn er die Nicht-Wahrnehmung von Handlungsmöglichkeiten bedeutet. Doch ist Verzicht nicht Passivität.¹⁰ Statt das Verzichten als Abwesenheit von Handlung zu bewerten, scheint es produktiver, „das Nichtstun und das Nicht-Machen weniger als Gegensatz und Negation des Tuns und des Machens [anzusehen], als vielmehr (...) als Variante von Tun und Machen.“¹¹ Statt Verzicht als Ausdruck von Passivität zu werten, greift man ihn daher besser als einen „Modus des Handelns, (...) der zugleich in seinem Gegenteil besteht.“¹² Es scheint daher weiterführend, eher „passive[.] Schattierungen des Handelns wie das Nichttun, das Schweigen, das Unterlassen oder Lassen“ als Handlungsformen in den Blick zu nehmen.¹³ Und noch auf eine zweite Weise stehen Verzicht und aktives Tun miteinander in Verbindung: Worauf man verzichtet, was man – trotz sich bietender Gelegenheit, trotz naheliegender Option – nicht tut, verweist immer auch auf das, was zu tun geboten oder naheliegend scheint. Verzicht verweist also auf nicht-verzichtendes

9 In eine solche Richtung scheint *Düffel*, *Weniges* (2022), 7, zu weisen, wenn er seine Elegie auf eine weltzugewandte Konzentration aufs Notwendige mit den Worten beginnt: „Das größte Missverständnis der Askese ist / der Verzicht“. Dass er seinen Text gleichwohl im Setting der einsamen Klosterzelle ansiedelt und ihm die Form eines „Stundenbuchs“ gibt, ist im Sinne des Konnex Mittelalter–Verzicht gleichwohl bezeichnend.

10 Auch das Passive bzw. ‚Pathische‘ kann als wichtiges Element einer Theorie des Handelns plausibel gemacht werden, etwa im Sinne einer „Widerfahrnis“ als Konstitutionsbedingung von Handlungsfähigkeit. Vgl. *Busch / Därmann* (Hrsg.), *Pathos* (2007). Dieses tatsächlich Passive ist hier aber nicht gemeint, wenn es um Verzicht geht.

11 *Blunck*, *Schöpferisches Nichtstun* (2019), 51. Vgl. auch *Frankfurt*, *Problem of Action* (1978), bes. 159 f., zu bewusstem Geschehen-Lassen, das nicht Nicht-Handeln ist.

12 *Jung*, *Bartleby* (2019), 13.

13 *Tams / Hobuß*, *Gabe und kulturelle Praktiken* (2014), 8. Zum Schweigen auch *Alloa / Lagaay* (Hrsg.), *Nicht(s) sagen* (2008).

Handeln, ja, beide beleuchten sich wechselseitig als Dispositionen zum sozialen Handeln und umreißen Handlungsspielräume des je anderen.¹⁴

Verzicht lässt sich insofern auch von Verlust abgrenzen – schon weil er eben nicht passiv erlitten wird. Doch noch aus einem weiteren Grund ist Verzicht nicht Verlust: Denn ein *Movens* des Verzichts scheint ein – wie auch immer gearteter, wie auch immer unsicherer oder mittelbarer – Mehrwert zu sein.¹⁵ Damit hat der Verzicht auch eine spezifische temporale Signatur, die ihn vom Verlust unterscheidet, insofern er nämlich im Handeln Vergangenes und Zukünftiges in den Blick nimmt. Während ‚Verlust‘ den gegenwärtigen Moment an einem früheren Zustand misst, bilden die Logiken sowohl des „less is more“ als auch des „no more“ eine Brücke vom Bisherigen zum Kommenden; im „more“ dieser Formulierungen steckt somit ein Ausblick darauf, wie es werden kann (oder sein soll).¹⁶

Was nun aber ist dieses ‚es‘? Offensichtlich reicht Verzicht über die Sphäre der individuellen Lebensführung hinaus und ist daher kaum individualistisch zu erfassen.¹⁷ Verzicht ist sozial relevant.¹⁸ Folgt man einer Auffassung des Sozialen als grundsätzlich geprägt von einem geordneten Zusammenspiel etablierter, anerkannter und erwarteter Handlungs- und Ausdrucksmuster¹⁹, stellt er vielmehr eine Herausforderung dieser Muster dar. Verzicht ist insofern eine Irritation etablierter Handlungsabläufe. Er interveniert in Routinen und Erwartungen.²⁰ Ob dieses Anders-Machen durch Nicht-Tun

14 Tams / Hobuß, Gabe und kulturelle Praktiken (2014), 21; vgl. Jung, Bartleby (2019), 18 f.

15 Dieser Mehrwert kann schon im Zugewinn neuer Deutungs- und Sinnmuster bestehen, vgl. Liebsch, Vorsätzlicher Verzicht (2000), bes. 19–21; Jung, Bartleby (2019), 23 f.

16 Siehe dazu oben, bei Anm. 3. – Daher erscheint es richtig, dass Lepenies, Verbot und Verzicht (2022), ‚Verzicht‘ und ‚Unterlassung‘ unterscheidet: Wo er nämlich Reflexe und Komplexe der Abwehr des Gedankens untersucht, Verzicht habe einen Mehrwert, also die Unterlassung des Verzichts behandelt, geht es nicht um einen ‚Verzicht auf Verzicht‘, sondern um ein ‚Weiter so‘ statt um Verzicht.

17 Insofern lässt sich Verzicht produktiv in Dialog setzen mit Handlungsformen der Verweigerung, die dezidiert als individuelles Nicht-Mitmachen auftreten; vgl. am Beispiel von gewollter Unproduktivität und ‚Faulenzerei‘ als künstlerische Praxis gegenüber dem ‚Kunstmarkt‘, etwa bei Duchamp oder Kippenberger, Blunck, Schöpferisches Nichtstun (2019), auch mit Verweis auf sozialkritische Aspekte der Verweigerung. Vgl. auch die Beiträge bei Gronau / Lagaay (Hrsg.), Ökonomien der Zurückhaltung (2010).

18 Von mediävistischer Seite ist bemerkt worden, dass auch ‚Aussteiger‘ selten allein blieben, sondern zur Vergemeinschaftung in der Gruppe neigten; zum Hochmittelalter Rexroth, Fromme Aussteiger (2021), bes. 313–316; Ders., Gelehrter Habitus (2021), 324 f.

19 Zu erzählten Ordnungen des Sozialen auch Fuhrmann / Selmayr (Hrsg.), Erzählte Ordnungen (2021).

20 Damit unterscheidet sich Verzicht von anderen Formen des Nicht-Handelns und Weniger-Tuns, vor allem (a) vom Abweichen von eigenen Intentionen und (b) vom Verstoß gegen juristische Normen: Es erscheint nicht sinnvoll, ohne Ironie zu sagen, dass jemand ‚darauf verzichtet‘, (a) ein Versprechen zu halten bzw. (b) Steuern zu zahlen oder in der Bahn eine Fahrkarte zu lösen. Dem-

sozial produktiv ist (wie etwa beim Verzicht auf Rache) oder aber destruktiv (beispielsweise im Nichtannehmen von Geschenken), ist damit nicht von vornherein gesagt. In jedem Fall aber stellt Verzicht Alternativen zum Etablierten zur Disposition. In dieser Hinsicht muss er die Ausnahme bleiben: Wird er selbst zur Routine, ist er kein Verzicht mehr.²¹ Durchaus laden die Übergänge vom Verzicht zu einer gängigen Praxis (etwa im Zusammenhang etablierter Demutsgesten²² oder im gemeinschaftlichen Mönchtum) dazu ein, das Spannungsverhältnis zwischen Verzicht und sozial Erwartetem auszuloten. Das Andere des Verzichts ist nicht der Gewinn, sondern das Erwartbare. Gerade sein Ausnahmecharakter unterstreicht aber zugleich das Regelmäßige der Routine.

Verzicht bedeutet somit nicht unbedingt, ja in der Regel nicht, eine Exklusion aus Sozialität, sondern kann als Grenzfall sozialer Praxis gesehen werden. „Spielend“²³ ist er vor allem insofern, als Routinen auf dem Spiel stehen. In Abgrenzung von anderen Phänomenen des Überschreitens von Routinen – Exzess, Gewalt, Anmaßung, Ironie etwa – liegt sein spezifischer Charakter darin, w e n i g e r zu tun als gemeinhin erwartbar wäre. In allen Fällen von Verzicht werden somit Handlungsmuster, ‚Scripts‘ und Erwartungen durch ein ‚Weniger‘ unterlaufen. Dessen Sinn wird gleichwohl nur vor dem Hintergrund gesellschaftlich normierter Praxiszusammenhänge verständlich: „Nicht nur das Tun, auch das Nicht-Tun gehört zu sozialen Ordnungen und zum sozialen Handeln konstitutiv dazu“.²⁴

gegenüber versteht *Frischmuth*, Nichtstun (2021), hier 15, nichtstundes Handeln auch als gegen „normative Ethiken und Politiken“ gerichtet; vgl. auch ebd., 29–32. Zum juristischen Gehalt von Nichthandeln siehe *Birnbacher*, Tun und Unterlassen (1995).

21 Insofern irritiert der von *Lepenes*, Verbot und Verzicht (2022), auf eine Ebene mit Verboten gestellte gewissermaßen für alle ‚verordnete Verzicht‘.

22 Siehe dazu *Negri* (Hrsg.), *Representations* (2021).

23 *Gronau*, Nichttun, Nichtstun, Unterlassen (2015), 17, beschreibt Nicht-Handeln als „spielende Tätigkeit, mit innerer Freiheit verbunden, ergötzlich, von einer gleichschwebenden Aufmerksamkeit getragen, selbstvergessen oder schlichtweg zwecklos.“ Im Fokus stehen bei ihr Phänomene der Muße; Muße, verstanden als temporäre ‚Auszeit‘, kann als Form des Verzichts gelten, aber nicht jeder Verzicht ist Muße. Zu dieser auch unten, Anm. 48.

24 *Nolte*, *Zeiten des Nicht-Essens* (2018), 340. Vgl. *Frischmuth*, Nichtstun (2021), 13: „Man muss [Nichtstun] immer neu definieren, indem man den Rahmen bestimmt, gegen den es im jeweiligen Kontext gesetzt ist.“ – Zur Funktion des Verzichts als ‚Gradmesser‘ etablierten Handelns im Mittelalter *Rexroth*, *Fromme Aussteiger* (2021), 311: „Auch glaubte man, dass der Eremit durch seine demonstrative Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft zum ‚bearer of objectivity in society‘ geworden war, (...) durch seine Außenseiterposition befähigt zu besonderer Einsicht und Unparteilichkeit, eine gesellschaftliche Nullstelle, die zur Justierung von Werten und Urteilen (...) dienen mochte.“